

„...damit sie zu Atem kommen“ (Ex 23,12)

Auftakt zum Zukunftsgespräch 2015/16

Silvesterpredigt 2014

von Bischof Dr. Franz-Josef Bode im Dom zu Osnabrück



Silvesterpredigt 2014
von Bischof Dr. Franz-Josef Bode im Dom zu Osnabrück

„...damit sie zu Atem kommen“

(Ex 23,12)

Auftakt zum Zukunftsgespräch 2015/16

Impressum

Herausgeber:
Bistum Osnabrück
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Hasestraße 40 A, 49074 Osnabrück

Fotos:
Titel: Lumix07 / photocase.de
Seite 6: Fotografia Felici
Druck:
Steinbacher Druck, Osnabrück

Auflage:
5.000 Exemplare

Januar 2015

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir müssten doch viel mehr Zeit haben als frühere Generationen: Unsere Lebenszeit ist verlängert, die Arbeitszeit verkürzt. Doch heißt es immer wieder: keine Zeit!

Das Tempo, die Geschwindigkeit und gar die Beschleunigung haben für viele Zeitgenossen gefühlsmäßig zugenommen.

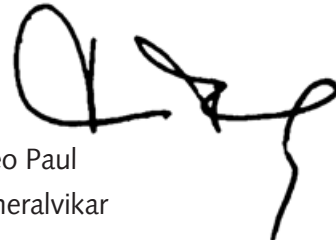
„Immer schneller, immer höher, immer weiter!“ ist nicht nur ein Motto für Olympische Spiele. Die empfundene Beschleunigung zeigt sich in den unterschiedlichsten Lebensbereichen. Der elektronische Brief hat den traditionellen Postboten abgelöst, neue Computerprogramme werden immer schneller, der ICE rast immer mit über 300 Stundenkilometern von Köln nach Frankfurt. Mit immer weniger Personal kann dieselbe Arbeit in immer kürzerer Zeit erledigt werden. Die Sprechgeschwindigkeit der Radiomoderatoren hat sich erhöht. Die Verweildauer der Patienten in den Krankenhäusern wurde verkürzt. Die Zahl der psychosomatischen Krankheiten hat sich in den letzten Jahren verdoppelt. Burn-out – ein

„Zustand erschöpfter physischer und mentaler Ressourcen“, auch Stresskrankheit genannt – ist in der modernen Arbeitsgesellschaft wie eine Epidemie.

Wie gehen wir mit unserer Zeit um? Mit welchen „Zeichen der Zeit“ werden wir in diesen Entwicklungen konfrontiert? Leben wir in guten oder schlechten Zeiten? Können wir als Christen und Kirche einen eigenen Beitrag zur Entschleunigung in unserer Zeit geben? Eine kurze Definition von Religion lautet: „Unterbrechung“ (J. B. Metz)

Unser Bischof Franz-Josef möchte uns ermutigen, auch den kirchlichen Alltag zu unterbrechen – innezuhalten –, eine neue Standortbestimmung in unserer Zeit vorzunehmen. Wie kann unsere Zeitgenossenschaft aussehen?

Ich wünsche Ihnen Zeit zum Lesen und für gute Gespräche.

Ihr

Theo Paul
Generalvikar



Bischof Franz-Josef Bode und Papst Franziskus, Oktober 2014

Liebe Schwestern und Brüder, es gehört zur guten Dialogkultur unseres Bistums, uns von Zeit zu Zeit in einem Zukunftsgespräch der weiteren gemeinsamen Schritte zu vergewissern. Unter dem Leitwort „Du schenkst uns Zukunft und Hoffnung“ (vgl. Jer 29,11) haben wir 1999 einen gemeinsamen Weg begonnen, Liturgie, Verkündigung und Diakonie für das Leben unserer Gemeinden tiefer zu erschließen. „Auf der Suche nach den Suchenden“ war das Leitwort des Zukunftsgesprächs 2004. Zwei Themen standen dabei im Mittelpunkt: die spirituelle Vertiefung unserer Pastoral und die intensivere Begleitung von Ehen und Familien. 2008 feierten wir gemeinsam den Katholikentag mit der identitätsstiftenden Erfahrung, für viele Menschen Gastgeber in Osnabrück sein zu dürfen unter dem Leitwort „Du führst uns hinaus ins Weite“ (vgl. Ps 18,20). 2012 fanden wir uns ein, die Früchte des Katechetischen Prozesses „Vom Wort des Lebens sprechen wir“ (vgl. 1 Joh 1,1) zu sammeln und auszuwerten für einen neuen Aufbruch, der sich bis heute in

verschiedenen Bereichen unseres Glaubens und unseres Kirchenseins auswirkt. Dazwischen lag, herausgefordert durch das Krisenjahr 2010 um den sexuellen Missbrauch durch Personen der Kirche, ein sehr ernster dialogischer Klausurtag, der uns zu dem Bußakt im Dom und zu sehr konkreten Veränderungen in allen Bereichen der Pastoral führte: in eine Kultur der Wachsamkeit, der Transparenz und neuer Vertrauensbildung.

Alle diese Erfahrungen sind Bodenschichten unserer Bistums-geschichte der letzten 20 Jahre nach der Teilung der Diözese. Aus ihnen wachsen unsere heutigen und künftigen Erfahrungen im Angesicht noch größerer Herausforderungen in Glaube, Kirche und Welt.

Das andere Zukunftsgespräch

2015 stehen wir vor einem neuen Zukunftsgespräch, das sich von den vorhergehenden auf eine besondere Weise unterscheiden soll. Das hat mit sehr persönlichen Erfahrungen meines Lebens und meines Dienstes in

Osnabrück in den vergangenen 20 Jahren zu tun, ganz besonders auch mit den Erfahrungen, die ich in ungezählten Begegnungen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Gemeinden und Einrichtungen mache.

Kaum etwas verbindet die Menschen in unseren Breiten heute in Gesellschaft, Kirche und auch im persönlichen Leben – bei aller Verschiedenheit der Lebensstile und Meinungen – so sehr wie die tief empfundene Gewissheit: So geht es nicht weiter! Es wird immer hektischer. Viele sind atemlos, durch Erschöpfung oder Resignation gefährdet. Das knappste Gut unserer Zeit ist die Zeit. Die Zeit, die wir haben füreinander, für uns selbst und für Gott. Zeitknappheit als Lebensgefühl ist ein Kennzeichen der Moderne, sagen Zeitforscher. Entschleunigung ist ein zentrales Stichwort geworden von der Philosophie bis hin zur Wirtschaft. Papst Franziskus spricht sicher aus eigener Erfahrung, wenn er von der beschleunigten, hektischen Zeit spricht. In seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ (Von der

Freude des Evangeliums) beschreibt er den Zusammenhang zwischen der erlebten Zeit-Beschränkung und der Sehnsucht nach Fülle. „Die Fülle weckt den Willen, sie ganz zu besitzen, während die Beschränkung uns wie eine vor uns aufgerichtete Wand erscheint“ (EG 222). Und der Soziologe Hartmut Rosa sagt: „Wir laufen in Zeiten der beschleunigten Beschleunigung nicht mehr auf eine Verheißung zu, sondern vom Abgrund weg. Die Idee des Wachstums ist nicht mehr: Wir müssen uns steigern, die Ressourcen besser nutzen oder fleißiger sein, um was Neues realisieren zu können. Sondern die Idee ist: Wir müssen jedes Jahr einen Zahn zulegen, damit alles bleiben kann, wie es ist.“ Doch: „Es gibt Umgebungssysteme, die nicht Schritt halten können mit unserem Lebenstempo. Das Ökosystem zum Beispiel... Das Gleiche gilt für unsere Psycho-Systeme, die dem Lebenstempo nicht gewachsen sind.“ Diese Erfahrung machen auch viele in der Seelsorge Tätige. Die Folgen sind oft Erschöpfung und Burnout.

„Halt an, wo laufst du hin?“

Mir persönlich steht ein besonderes Jahr bevor, das ich mit Ihnen allen auf besondere Weise teilen möchte: das Jahr zwischen meinem 20-jährigen Bischofsein in Osnabrück und dem 25-jährigen Jubiläum meiner Bischofsweihe, also von Herbst 2015 bis Herbst 2016. Im Blick auf die Terminfülle vieler Personen in unserem Bistum – besonders der Verantwortlichen, der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pastoral und Caritas – möchte ich mit Ihnen allen in dem genannten Jahr eher innehalten, anhalten und zu Atem kommen, um ganz andere Erfahrungen zu sammeln und andere Schwerpunkte zu setzen. Nicht mehr zu fragen: „Was können wir alles noch tun?“, sondern: „Was können, dürfen oder gar müssen wir auch getrost lassen?“ Die Erfahrung „Weniger ist mehr!“ machen wir recht häufig, und doch gelingt sie uns so selten. Vor allem angesichts vieler Abbrüche und Rückgänge – also angesichts des Kleinerwerdens von Zahlen – reagieren wir oft mit neuen, zuweilen verzweifelten Aktionen

und Projekten, die jeder Gelassenheit entbehren und nicht sehr einladend sind. Umgekehrt macht sich manchmal eine resignierte Abfinde-Mentalität breit: Es ist ja doch nichts zu machen. Kopf hoch und durch! Nach uns die Sintflut.

In diesen Erfahrungen ist mir das Wort von Angelus Silesius wie ein Blitz ins Herz gefahren: „Halt an, wo laufst du hin?“ Halte an, halte inne, komm zu Atem und unterscheide, was wirklich wichtig ist und was nicht. Können die weiteren gemeinsamen Jahre in Osnabrück genauso weitergehen wie bisher, so vielfältig und gut die Erfahrungen bisher auch waren? Einen wirklichen, zukunftssträchtigen Weg in Weite, Nähe und Tiefe in unserer Kirche und unseren Pastoralen Räumen finden wir wohl nur, wenn wir uns einer Unterbrechung stellen, die uns ganz neu und anders in Frage stellt. Was nimmt uns den Atem? Was hält uns in Atem? Was ist unbedingt wichtig und fordert unseren Einsatz? Vielleicht fordert es ihn in anderer Weise! Und was gilt es zu lassen? Wie können wir die

nächsten Jahre eine vom Geist der Gelassenheit und Freiheit durchatmete Pastoral gestalten? Wie können wir persönlich mehr wir selbst bleiben? Und was können wir einer ‚atemlosen‘ Gesellschaft bieten?

Wie können wir der Gesellschaft Weisen der Unterbrechung und des Atemholens anbieten, die für sie so über-lebens-notwendig sind? Wie können wir zum Beispiel eine Sonntagskultur leben, die die Hektik des Alltags durchkreuzt?

Es geht also um ein Zukunfts-Gespräch im tiefen Sinn des Wortes, weil wir im Burn-out persönlich und in der Kirche keine Zukunft haben, da uns der Atem genommen ist, um überhaupt noch irgendwie einladend zu sein. Und dieses Zukunfts-gespräch werden wir nicht nur ein Jahr lang praktizieren, um danach erholter um so mehr zu arbeiten. Vielmehr wollen wir in diesem Jahr Atemübungen in einer Art Atemschule erlernen, die auf lange Sicht unser Leben vertiefen und erleichtern. Ich bin mir bewusst, dass dieser Anspruch durchaus hoch ist.

Planungen für den Weg

Deshalb lade ich Sie alle ein – in den verschiedenen Generationen, in den verschiedenen Einsatzfeldern und Berufsgruppen, in den verschiedenen Gremien, Verbänden und Einrichtungen, in den verschiedenen Diensten der Kirche –, sich an unserem besonderen Jahr zu beteiligen. Ich lade Sie ein, sich auf die Anregungen und Fragestellungen einzulassen, die wir nach guten Vorarbeiten ins Bistum geben. Auch die Ordensgemeinschaften lade ich herzlich ein, ihre Erfahrungen einzubringen.

Wir möchten uns leiten lassen von verschiedenen Szenen des Buches Exodus, da Gott das Volk Israel aus dem Frondienst in Ägypten befreit und in ein neues Land begleitet, in ein neues Mit-einander. Auch für uns geht es um Befreiung von dem, was uns als Frondienst erscheint. Es geht darum, Gott neu zu begegnen wie Moses in der Wüste. Und es geht darum, den Weg in eine neue Weite mit Gott zu gehen im Loslassen, Hören, Schauen und in der Bereitschaft, möglichst alle

zu Atem kommen zu lassen, die in Zwängen und Enge zu leben haben. Gott geht mit den Seinen einen langen Weg mit einem langen Atem von Ägypten in die Zukunft des gelobten Landes. Und er geht ihn heute mit uns in einer Zeit, die uns die Luft zum Atmen nimmt.

Wie soll unser Weg zum Jahr des Aufatmens aussehen, wie das Jahr selbst von Herbst 2015 bis Herbst 2016?

In den nächsten Monaten erhalten Gemeinden, Verbände, Einrichtungen und weitere Interessierte konkrete Informationen. Sie werden eingeladen, sich auf die Fragestellungen, die biblischen Grundlagen und nicht zuletzt auf den Rhythmus des Kirchenjahres einzulassen. Ich wünsche mir, dass sich besonders die neugewählten Gemeindegremien bei ihren Startertreffen mit diesen Inhalten befassen, um die Kultur ihrer Treffen, Sitzungen und Beschlüsse von der Atmosphäre des Atemholens bestimmen zu lassen. Das sollte auch für die Klausuren und Studientage der Dekanate gelten.

Wichtig ist, dass die Anliegen des Zukunftsgesprächs persönlich durch engagierte Personen in die Weite des Bistums getragen werden.

Am 25. und 26. September 2015 wird es eine diözesane Versammlung im Ludwig-Windthorst-Haus in Lingen geben, in der wir den bisherigen Weg prüfen und dann konkrete Impulse miteinander austauschen und wiederum ins Bistum bringen. Diese Versammlung wird das Zukunftsgespräch in unserem Bistum eröffnen, also Startpunkt für unseren gemeinsamen Weg sein. Die Fastenzeit 2016 ist sicherlich eine besondere Kernzeit, da die Kirche uns ja gerade darin zum Innehalten auffordert. Zwölf ausgewählte Texte des Exodus-Buches können in dieser Fastenzeit, aber auch das ganze Jahr hindurch hilfreich sein. Darüber hinaus ist die gesamte Heilsgeschichte voll von Herausforderungen zum Innehalten, Unterbrechen, Aufatmen. Denken wir an den Sabbat, den Ruhetag Gottes und seiner Schöpfung (Gen 2,1-4a; Ex 23,12), an die Sabbatjahre

(jedes siebte Jahr; Lev 25,1-7) und die Jubeljahre (jedes 50. Jahr; Lev 25,8-12), an die Weisheitsbücher und die Psalmen (etwa Ijob 30,27; Ps 23,2; Ps 55,7; Ps 62,6; Ps 116,7; Spr 15,16; Spr 19,23; Sir 28,16; Sir 31,21; Koh 2,23; Koh 4,6) an die vielen Aussagen der Propheten (etwa Jes 26,3; Jes 30,15; Jes 32,17; Jes 42,5; Jer 4,31; Jer 50,34; Klgl 5,5; Jona 2,8) und erst recht an Jesus, der alle zu sich ruft, die sich plagen und schwere Lasten tragen (Mt 11,28-30), und der seine Jünger einlädt, auszuruhen und in Vertrauen und Gelassenheit ihren Weg zu gehen (Mk 6,31). Ja selbst die Apostel sprechen in der Urkirche von der heilsgeschichtlichen Zeit des Aufatmens (vgl. Apg 3,20; 2 Thess 1,7; Hebr 4,10).

Wallfahrten können gute Wege der Entschleunigung sein. Ebenso gehört die eucharistische Anbetung zu den uralten Formen des Innehaltens und des schlichten Daseins vor Gott, so wie er in der Gestalt des Brotes einfach da ist. Ich möchte sie in dem Jahr für uns alle neu entdecken und fördern.

Die Weite unserer Pastoralen Räume, das Bemühen um die Nähe zu den Menschen braucht mehr als notwendig die Tiefe unserer Beziehung zu Gott und zu seinem Ebenbild, den Menschen, ebenso zur Welt als seiner Schöpfung und zur Menschheitsfamilie.

Und wenn wir uns vom 2. bis 4. September 2016 – in den Tagen meines Silbernen Bischofsjubiläums – zu einer zweiten Versammlung in Haus Ohrbeck treffen, möchten wir die Erfahrungen dieses ‚anders‘ gestalteten Jahres zusammenführen und die Früchte sammeln und mitnehmen für den weiteren Weg des Bistums.

Was der Bischof für sich ändern will

Manch einer mag fragen: „Wo fängt denn der Bischof selbst an, etwa seinen Kalender anders zu führen?“ Ich gebe zu, dass mir das genauso schwerfällt wie Ihnen allen, vielleicht noch ein wenig schwerer. Dennoch will ich mich vom heiligen Bernhard von Clairvaux inspirieren lassen.

Bernhard hat an seinen Mitbruder, der als Eugen III. Papst geworden war, großartige Briefe geschrieben über dessen neuen Dienst und den damit verbundenen Versuchungen. Dort heißt es:

„Womit also soll ich beginnen? Gestatte, daß ichs mit Deiner Vielbeschäftigung tue, denn hier bedaure ich Dich am meisten. (...) Ich fürchte, daß Du, von Beschäftigungen umringt, deren Zahl nur ansteigt und deren Ende Du nicht absiehst, Dein Antlitz verhärtest und Dich ganz allmählich gleichsam eines rechten und nützlichen Schmerzgeföhls beraubst. Weit klüger wäre es, Dich alldem wenigstens für eine Zeit zu entziehen, als Dich davon ziehen zu lassen und allgemach dorthin, wo Du nicht hinwillst, gezogen zu werden. (...)

Wenn Du Dein ganzes Leben und Trachten der Aktion weihst und nichts der nachdenkenden Erwägung: soll ich das loben? ‚Darin lobe ich dich nicht‘ (1 Kor 11,22). Ich denke, daß auch niemand, der Salomons Wort: ‚Wer sich im Handeln einschränkt, wird zur Weisheit gelangen‘, vernommen hat, solches Ver-

halten loben kann. Und gewiß fördert es auch nicht die Aktion, wenn ihr nicht Besinnung vorausgeht.) (...)

Willst Du ganz für alle da sein, in Nachahmung dessen, der ‚allen alles‘ geworden ist, dann lobe ich Deine menschliche Hingabe, doch nur, wenn sie vollkommen ist. Aber könnte sie das sein, wenn Du Dich selber davon ausschließest? Du bist doch auch ein Mensch. Soll deshalb Deine Menschlichkeit umfassend sein, dann muß der alle einbergende Schoß auch Dich miteinschließen. Was frommt es Dir sonst, nach des

Herren Wort alle zu gewinnen, falls Du Dich selber verlierst? Somit: wenn alle übrigen Dich besitzen, sei auch Du unter diesen Besitzern. Warum solltest Du als einziger Deiner Selbsthingabe entbehren? (...)

So denke denn daran – ich sage nicht immer, ich sage nicht oft, aber doch zuweilen bei Dir selber Einkehr zu halten. Tu Dir selber ein Gutes an mit den übrigen zusammen oder zumindest nach ihnen.“

(Bernhard von Clairvaux, Was ein Papst erwägen muss, Einsiedeln 1985, S. 15-23)

Soweit der heilige Bernhard.

- Ich selbst habe in meinen Kalender schon mit roter Farbe unbedingte Zeiten des Aufatmens eingetragen.
- Ich habe viele jährlich wiederkehrende Termine auf einen breiteren Rhythmus entschleunigt.
- Die Visitationsreisen müssen neu gestaltet werden.
- Ich werde keine Verpflichtungen in anderen Bistümern annehmen.
- Ich will die Regeln meines Tagesablaufs noch einmal neu überdenken.
- Dazu gehören auch Zeiten der Bewegung, der körperlichen Ertüchtigung und des Schlafs. Teresa von Avila hat gesagt: „Tue deinem Körper Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen.“
- Ich lade die aktiven Priester, Diakone und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, zusammen mit mir in der 5. Fastenwoche 2016 bei einem externen Exerzitienbegleiter in (Schweige-)Exerzitien zu gehen.
- Die Zeiten der Anbetung sollen mir noch heiliger sein.

Eigene Ideen entwickeln und mitgehen

Auch für die Gemeinden wird es konkrete Anregungen und Vorschläge geben, die aber keine Zusatzaktionen sind, sondern einen anderen Blickwinkel eröffnen wollen. Wir möchten damit ermöglichen, dass sich viele an unserem Jahr des Aufatmens beteiligen können. Ich vertraue darauf, dass Gemeinden und Gruppen in unserem Bistum auch eigene Ideen entwickeln, wie sie diesen Weg durch das Jahr mitgehen wollen und können. Mir liegt schließlich daran, dass allen bis ans Limit arbeitenden Menschen in unseren Einrichtungen Räume und Zeiten der Entspannung und des Innehaltens ermöglicht werden, „damit sie zu Atem kommen“.

Lassen Sie uns gemeinsam die Herausforderung angehen, Sabbatzeiten, Zeiten, zu Atem zu kommen, und Anders-Orte anzubieten angesichts der sehnsuchtsvollen Suche nach Entschleunigung und Vertiefung bei uns selbst, in der Kirche und in der Gesellschaft. Es wäre ein besonderes Zeichen in dieser Zeit.

Papst Franziskus hat in einer Ansprache vor brasilianischen Bischöfen gesagt: „Die Suche nach dem immer Schnelleren zieht den Menschen von heute an: schnelles Internet, schnelle Autos, schnelle Flugzeuge, schnelle Beziehungen... Und doch spürt man ein verzweifertes Bedürfnis nach Ruhe, ich möchte sagen nach Langsamkeit. Versteht die Kirche noch, langsam zu sein: in der Zeit, zuzuhören... Oder ist mittlerweile auch die Kirche von der Hektik des Leistungsdrucks fortgerissen? Lasst uns, liebe Mitbrüder, die Ruhe zurückgewinnen, um zu verstehen, den Schritt auf die Möglichkeiten der Pilger, auf den Rhythmus ihres Gehens abzustimmen. Lasst uns die Fähigkeit zurückgewinnen, immer in der Nähe zu sein, um ihnen zu erlauben, in der Ernüchterung, die in ihren Herzen herrscht, einen Durchschlupf zu öffnen, durch den man eintreten kann.“

Der lange Atem Gottes in uns

Liebe Schwestern und Brüder, so lade ich Sie alle herzlich ein, sich mit mir und dem ganzen Bistum zu diesem großen Zeichen

herausfordern zu lassen und nach einer wirklichen geistigen, geistlichen und prophetischen Alternative zu suchen, die uns zu Atem kommen lässt. Der Geist Gottes selbst ist der Atem Gottes, der lange Atem Gottes, der in uns atmen will, damit wir nicht außer Atem geraten, sondern dem Leben in Fülle näherkommen.

Der dreifaltige Gott segne unser Zukunftsgespräch und unser Jahr des Innehaltens, damit wir zu Atem kommen: Gott der Vater, zu dessen Schöpfung die Ruhezeit gehört, der Sohn, der uns alle zu sich einlädt mit unseren Mühen und Lasten, und der Heilige Geist, der der lange Atem Gottes in uns ist. Amen.

